

**Zeitschrift:** Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse  
**Herausgeber:** Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte  
**Band:** 50 (1956)

**Artikel:** Das Kloster Münstair im Früh- und Hochmittelalter  
**Autor:** Büttner, Heinrich / Müller, Iso  
**Kapitel:** III: Zur klösterlichen Kultgeschichte  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-128237>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

statt dieser alten Suspensionsmethode die im gleichen Saeculum aufkommende typische tironische Note<sup>1</sup>. Andererseits ließ noch Abt Conrad von Disentis 1237 in seinem Siegel seinen Namen ohne die genannte Abkürzung ausschreiben<sup>2</sup>. Man wird deshalb auch hier etwa einfach 12./13. Jh. als Datierung der Schrift annehmen können. Angegeben ist nur der Tag der Weihe. Da die Abkürzung CL statt KL im Mittelalter unmöglich ist, muß XIII CL in XII KL geändert werden. Die Weihe geschah also am 21. Oktober, am Feste der Kölner Jungfrauen. Wir haben hier den Beleg, daß noch eine andere Weihe vorlag als die am 15. August, die das Jahr 1087 betraf. Offensichtlich wurde jeder Altar für sich eingeweiht. Deshalb stimmt auch der Schriftcharakter aller drei bzw. vier Inschriften nicht überein. Lesbar d. h. deutbar ist, freilich unter großen Vorbehalten, etwa folgendes:

I(N) HONORE DÑI NĀRI IESV XPI ET S. CRVCIS ET (DEI GENI)  
 TRICIS MARIE XII KL NOVEMBR. ET .....  
 S. STEPHANI P(RO)TOM(ARTYRIS) IOHANNIS AP(OSTO)LI ET  
 EW(ANGELISTE) .....  
 ..... MAVRIC(II) ET SOCIORUM .....  
 ..... C(ON)FE(SSORIS)  
 (V)NDECIM (MIL)LIVM VIRGINVM.

### III. ZUR KLÖSTERLICHEN KULTGESCHICHTE

#### 1. Die Inschrift des Hauptaltares 1087

An der Spitze steht: in honore ... *victoriosissime crucis*. Der Inhalt dieses Begriffes ist schon alt, wie z. B. 1 Cor. 15, 54-55 darlegt (*absorpta est mors in victoria*). Der Sieg des Christentums im 4. Jh. unter Konstantin wurde auch als ein Sieg des Kreuzes angesehen. Das siegreiche Zeichen war das *crucis tropaeum*<sup>3</sup>. Aber in den Erwähnungen der Väter und Schriftsteller der Zeit bis Gregor d. Großen († 604) treffen wir nie den Begriff: *victoriosissima crux*, wohl aber über ein Dutzend

<sup>1</sup> STEFFENS, XXXIX; RAUH 23.

<sup>2</sup> Jahresbericht der hist.-antiquar. Ges. von Graubünden 1911 S. 10 und 1944 S. 30-31; RAUH 23 (zu 1212).

<sup>3</sup> Dictionnaire d'Archéologie chrétienne et de liturgie II. 2 (1914) 3066 ff. Prof. J. F. Niermeyer, Amsterdam, verwies auf Patr. lat. 52 col. 601: *victoriosissimum vexillum* (Petrus Chrysologus 5. Jh.). Dazu MOHRMANN Ch. in *Vigiliae christianae* 8 (1954) 154-167.

anderer wie : aeterna, alma, beata, divina, dominica, gloriosa, invicta, magnifica, sacra, sacratissima, salutaris, sancta, triumphalis, venerabilis, veneranda <sup>1</sup>. Frühmittelalterliche Sacramentarien erweitern noch die Zahl der Epitheta durch *crux salutifera* bzw. *vivifica* <sup>2</sup>. Die Kreuzlieder von Venantius Fortunatus († ca. 601) bieten den Begriff nicht, umschreiben ihn aber : *super crucis tropaeo dic triumphum nobilem, qualiter redemptor orbis immolatus vicerit* <sup>3</sup>. Ein Gedicht des 7. Jh., das Kreuzform zeigt, kennt den gesuchten Ausdruck nicht <sup>4</sup>. Der hl. Beda († 735) spricht *de ipso ligno sacrosanctae crucis* <sup>5</sup>. Auch Kirchen des hl. Kreuzes in Jerusalem, Paris, Poitiers, Metz usw. nennen sich nur nach der *sancta* oder *beata crux* <sup>6</sup>. Selbst das Kloster in Meaux, wo der hl. Pirmin verweilte und wohl auch den Scarapsus um 720 schrieb, wird nur *monasterium, quod crux sancta nominatur*, betitelt <sup>7</sup>.

Die Hoffnung, den Begriff in der karolingischen Zeit zu finden, da man damals so sehr über die Kreuzverehrung diskutierte und auch das Kreuz im Abendland sehr verehrte, erweist sich als trügerisch. Das zweite nicaenische Konzil 787 gegen die griechischen Ikonoklasten spricht von der *figura pretiosae ac vivificae crucis* <sup>8</sup>. Den fränkischen Standpunkt betonten die 789/791 verfaßten *Libri Carolini*, die indes nur vom *signum magnum* bzw. *mysterium dominicae* bzw. *venerandae crucis* ausgehen <sup>9</sup>. Der diesem Werke nahestehende Alcuin († 804) erwähnt den Inhalt des Begriffes (*mortem moriendo peremit*), bezeichnet das Kreuz als *vexillum sublime*, aber kennt die *crux victoriosissima* nicht <sup>10</sup>.

Rabanus Maurus († 856) schrieb um 815 *de laudibus s. crucis*, worin er sinnreiche Figuren in Prosa und Vers erklärt, teilweise sogar in schwungvollem Stile (Lib. II.). Der benediktinische Exeget besingt die sieghafte Kraft des Kreuzes : *Crux mihi carmen erit Christi victoria clara* und betont die *saluberrimam, dulcissimam et amantissimam sanctae*

<sup>1</sup> Thesaurus linguae latinae IV (1906-1909) Sp. 257 f. und bes. 760.

<sup>2</sup> G. MANZ, Ausdrucksformen der lateinischen Liturgiesprache bis ins 11. Jh. 1941 nr. 213, 214. P. BRUYLANTS, Les Oraisons du Missel Romain II (1952) nr. 33, 118, 405, 454, 967, 1013.

<sup>3</sup> CL. BLUME, Unsere liturgischen Lieder 1932, S. 190-199.

<sup>4</sup> MGH Scriptores rerum merov. 5 (1910) 542.

<sup>5</sup> Patrologia latina Bd. 95 Sp. 118.

<sup>6</sup> Thesaurus linguae latinae. Onomasticon II (1907-13) Sp. 735. MGH Scriptores rer. merov. 2 (1888) 534.

<sup>7</sup> MGH Libri Confraternitatum ed. Piper 1884, S. 115, 237 ; G. JECKER, Die Heimat des hl. Pirmin 1927, S. 9-10, 179, 183.

<sup>8</sup> DENZINGER-BANNWART, Enchiridion Symbolorum 1922 nr. 302, 304.

<sup>9</sup> MGH Concilia II. Suppl. Libri Carolini ed. Bastgen 1924, S. 89-91, 202, 203.

<sup>10</sup> Patrologia latina 101 Sp. 770. MGH Poetae latini aevi carolini 1 (1881) 224.

crucis formam. Wenn irgendwo, dann hätte man hier mit Recht unsern gesuchten terminus finden können<sup>1</sup>. Zu den karolingischen Gelehrten gehört auch Einhard († 840), der in seiner Schrift *de adoranda cruce* die *claritas* und die *gloria sanctae crucis* unterstreicht<sup>2</sup>. Auch Dungalus, ein insularer Theologe, kennt in seinen Bemerkungen um 827 unser Stichwort nicht<sup>3</sup>. Andere Schriftsteller dieser Zeit, die poetische Werke über das heilige Kreuz verfaßt haben, schweigen sich hier ebenso aus, obwohl sie beispielsweise von der *crux fulgens sancta* und von den *veneranda crucis summae signacula* sowie der *veneranda crucis victoria* sprechen<sup>4</sup>. Im berühmten St. Galler Klosterplan von ca. 820/30 wird das Triumphkreuz bezeichnet als *crux pia vita salus miserique redemptio mundi*<sup>5</sup>. Die frühmittelalterlichen Reliquieninschriften von St. Maurice zeigen z. B. zum 7. Jh. nur: *sancta crux*<sup>6</sup>. Eine Reliquienkapsel von Karl III. († 888) für St. Gallen wird als *crucis capsula* umschrieben<sup>7</sup>. Die Verzeichnisse der Heiligtümer von Pfäfers von ca. 870-900 kennen nur den Ausdruck: *sanctae crucis*<sup>8</sup>. Die zwischen 987 und 1039 entstandenen Aufzeichnungen über die Reliquien der Salvatorkapelle in Einsiedeln erwähnen als ersten Schatz ein Teilchen *sancte crucis*. Und dies, obwohl die Kirchweihe dieser Heiligkreuzkapelle am Feste von Kreuzerhöhung gefeiert wurde<sup>9</sup>. Die Kalendarien von St. Gallen vom 9. bis zum 11. Jh. notierten nur immer *inventio* bzw. *exaltatio sanctae crucis*<sup>10</sup>. Auch sonstige liturgische Quellen des 10. und 11. Jh., wie z. B. die nach der spanischen Halbinsel gehörigen *Liber Mozarabicus* und *Liber Ordinum* melden gerne von *crucis victoria*, vom *tropheum victorie*, *signum sacratissimum crucis* usw., aber nie von der *crux victoriosissima*<sup>11</sup>. Ein Altar

<sup>1</sup> *Patrologia latina* 107 Sp. 146, 151, 154, 155, 159, 176, 171, 195, 205, 207, 220, 222, 234, 269-270, 277, 282, 286. Vgl. MGH *Poetae latini aevi carolini* 2 (1884) 222-223, 257.

<sup>2</sup> MGH *Epistolae karolini aevi* 3 (1899) 146, 149, 381-384.

<sup>3</sup> MGH *Epistolae karolini aevi* 2 (1895) 27-29, 583, 611.

<sup>4</sup> MGH *Poetae latini aevi carolini* IV 1 (1899) 421-424; IV 2, 1 (1914) 692; IV. 2, 2 (1923) 1087, 1114-1115; V (1928) 348, 418.

<sup>5</sup> H. REINHARDT, *Der St. Galler Klosterplan* 1952, S. 10.

<sup>6</sup> J. M. THEURILLAT in *Vallesia* 9 (1954) 87 und A. BRUCKNER in *Festschrift Cesare Manaresi* 1952, S. 52.

<sup>7</sup> E. EGLI, *Die christlichen Inschriften der Schweiz* 1895, S. 55.

<sup>8</sup> FR. PERRET, *Urkundenbuch der südlichen Teile des Kt. St. Gallen* 1 (1951) 51, 62, 63.

<sup>9</sup> O. RINGHOLZ in *Anzeiger f. Schweiz. Geschichte* 29 (1898) 12, 15.

<sup>10</sup> E. MÜNDING, *Die Kalendarien von St. Gallen. Texte* 1948, S. 51, 74.

<sup>11</sup> M. FÉROTIN, *Liber Mozarabicus* 1912, S. 38, 246. DERSELBE, *Liber Ordinum* 1904, S. 76, 78, 80, 153, 164, 203, 207.

auf der Reichenau wurde 1049 in honorem domini nostri Jesu Christi et sanctissimae crucis vollzogen. Die Klosterkirche von Allerheiligen in Schaffhausen 1064 zu Ehren der sanctissima crux<sup>1</sup>.

In dieser Zeit der ersten Hälfte des 11. Jh. finden wir nun erste Belege für unsern *Superlativ*. Der von König Heinrich II. zu Bamberg erbaute Dom wurde 1012 in honorem sancte et individue Trinitatis ac sancte et victoriosissime crucis geweiht. Die dortige bischöfliche Hofkapelle St. Thomas erhielt bei seiner Weihe durch Papst Benedict VIII. 1020 den gleichen Titel : in honore Domini nostri Jesu Christi et victoriosissime sancte crucis. Ebenso 1072 die Stiftskirche St. Jakob im gleichen Bamberg<sup>2</sup>. Im Bistum Konstanz folgte am 16. Januar 1095 die Weihe des Oratoriums in Alpirsbach in honore victoriosissime sancte crucis<sup>3</sup>. Daraufhin wird dieser Titel im 12. Jh. allgemein und fast formelhaft. Die vielen Kreuzreliquien und die Kreuzzüge trugen dazu bei<sup>4</sup>. Nicht nur in den Diözesen Bamberg und Konstanz tritt unser Begriff damals auf, sondern auch sonst. So bietet die Dedikationsinschrift von Waha im belgischen Luxemburg vom Jahre 1050 den Ausdruck : victoriosissime crucis<sup>5</sup>. 1057 wurde in Lohrhaupten im Spessart von dem Mainzer Erzbischof eine Kirche errichtet : in honorem domini nostri Jesu Christi et victoriosissime crucis<sup>6</sup>. Die Stiftskirche von Xanten weihte der Kölner Erzbischof ein : in honorem sanctissimae et victoriosissimae crucis<sup>7</sup>.

Woher eigentlich der Ausdruck victoriosissima crux stammt, ist schwer zu sagen. Hier könnte der byzantinische Kult des « siegreichen Kreuzes » des 10. Jh. mitgewirkt haben. Vielleicht steht auch hier im Hintergrunde Theophano, die Mutter des dritten Otto (983-1002)<sup>8</sup>. Die Form ist aber, wie Prof. Dr. Christine Mohrmann, Nimwegen, am 3. Januar 1956 mitteilte, « für das 11. Jh. nicht sehr überraschend, weil man in dieser Zeit mit Superlativendungen frei schaltet und waltet ».

Damit ist nun klar, daß die Inschrift von Müstair nicht älter als 11. Jh. sein kann. Damit ist aber nicht gesagt, daß der *Kreuzeskult* nicht schon vor diesem Datum vorhanden war. Dagegen spricht schon das *karolin-*

<sup>1</sup> H. TÜCHLE, Dedicaciones Constantienses 1949, S. 11-12, 17, 19.

<sup>2</sup> W. DEINHARDT, Dedicaciones Bambergenses 1936, S. 4, 6, 9 nr. 2, 4, 10.

<sup>3</sup> TÜCHLE, S. 26 nr. 54.

<sup>4</sup> TÜCHLE, S. 29-30, 32-33, 35, 36, 39, 41, 43, 48, 56, 61-65, 84 ; DEINHARDT, S. 9, 11, 16.

<sup>5</sup> DESCHAMPS 30-31 sowie Fig. 9, 12-13, 15, 17, 20, 22.

<sup>6</sup> P. LEHMANN, Aus einem Schaffenb. Evangeliar in : Neues Archiv 36 (1911) 676 f.

<sup>7</sup> W. STÜWER, Die Patrozinien des Kölner Großarchidiakonates Xanten 1937, S. 23.

<sup>8</sup> O. TREITINGER, Die oströmische Kaiser- und Reichsidee 1938, S. 169-183.

*gische Doppelbild* in der Kirche mit der Darstellung der Kreuzigung. In karolingischer Zeit war das Fest der Inventio wie der Exaltatio Crucis sehr verbreitet. Das Churer Gelasianum weist um 800 die beiden Feste auf<sup>1</sup>. St. Gallen dedizierte auf seinem Klosterplan dem hl. Kreuz einen eigenen Altar<sup>2</sup>. Sicher hatten Centula (ca. 800) und andere Klöster einen besonderen Kreuzaltar<sup>3</sup>. Der Kreuzeskult war überhaupt in den Klöstern des 9. Jh. vielfach heimisch<sup>4</sup>. Dazu kamen die Kreuzreliquien. Solche erhielt z. B. Schänis zur Zeit Karls d. Gr.<sup>5</sup> Pfäfers besaß um 880 zwei Reliquien de ligno sanctae crucis bzw. de cruce domini und um 900 wiederum zwei andere Kreuzreliquien in der Kirche St. Evort<sup>6</sup>. In Müstair haben wir eine besondere *Kreuzkapelle* südlich der Kirche. Linus Birchler spricht sie als « spätkarolingisch » an und datiert sie « im Kern wahrscheinlich aus dem 9. Jh. »<sup>7</sup> Belegt ist sie urkundlich erst kurz vor 1170<sup>8</sup>.

Der Ausdruck *Dei genitricis Marie* steht schon im altchristlich-frühmittelalterlichen Messekanon und war in karolingischer Zeit sehr verbreitet. Schon im Testamente von Tello 765 wird Maria als semper virgo mater Domini nostri Iesu Christi bezeichnet und im Schreiben des Churer Bischofs Victor III. an Kaiser Ludwig d. Fr. von ca. 823 steht: ob amore Dei genitricis Mariae<sup>9</sup>. Ebenso sei erinnert, daß das Marienpatrozinium für die Churer Kathedrale, für die Klöster Reichenau und Pfäfers für diese Zeit belegt ist<sup>10</sup>. Es ist auch erwähnenswert, daß Pfäfers

<sup>1</sup> E. MUNDING, Die Kalendarien von St. Gallen. Untersuchungen 1951, S. 56, 106, 163. K. MOHLBERG, Das fränkische Sacramentarium Gelasianum 1939, S. 114, 181.

<sup>2</sup> H. REINHARDT, Der St. Galler Klosterplan 1952, S. 10.

<sup>3</sup> J. BRAUN, Das christliche Altargerät 1932, S. 467-468.

<sup>4</sup> SCHMITZ-RÄBER, Geschichte des Benediktinerordens 2 (1948) 360, 369, 378.

<sup>5</sup> E. E. STÜCKELBERG, Geschichte der Reliquien in der Schweiz 1 (1902) nr. 30, 54. K. BEYERLE, Die Kultur der Abtei Reichenau 1 (1925) 368-369. Festgabe Nabholz 1944, S. 22-23.

<sup>6</sup> F. PERRET, Urkundenbuch der südlichen Teile des Kt. St. Gallen 1 (1951) 51-52, 62-63.

<sup>7</sup> BIRCHLER l. c. 179, 206 (Kreuzbild), 242. Dazu Müstair-Münster. SCHNELL-FÜHRER Nr. 9. 1954, S. 14.

<sup>8</sup> Bündner Urkundenbuch I. nr. 375. Dazu ZEMP-DURRER, Das Kloster St. Johann zu Münster 1906-10, S. 50-51 u. E. POESCHEL, Die Kunstdenkmäler des Kt. Graubünden 5 (1943) 340-344, beide für Datierung « um 1160 », was ein früheres Heiligtum oder einen Altar für Laien nicht ausschließt.

<sup>9</sup> Bündner Urkundenbuch I. S. 14, 40. Die verwandten Belege für Dei Genitrix in Reichenau, Konstanz, Freising usw. in Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 1952, S. 36.

<sup>10</sup> I. MÜLLER, Die Anfänge von Disentis 1931, S. 64-65.

um 880 einen Altar der Muttergottes besaß und mehrfache Reliquien<sup>1</sup>. Im 11. Jh. wird nicht nur das Patrozinium Mariae, sondern auch die Apposition *Dei genetricis* in den Dedikationen allgemein und formelhaft<sup>2</sup>.

Auf die Muttergottes folgt der *hl. Johannes Baptista* als der Hauptpatron des Klosters. Ausdrücklich ist der Täufer erst durch das Pfäferser Liber Viventium (*Nomina de monasterio sancti Johannis Tobrensis*) für ca. 880 belegt. Aber schon die karolingischen Malereien erweisen St. Johann als den Schutzherren von Müstair. Die Hauptapsis und weitere Wandbilder im Schiffe sind ihm gewidmet<sup>3</sup>. Und die Taufe Christi in Stucco wird auf die Zeit von 1087, d. h. auf die Weihe durch Bischof Norbert angesetzt. Auch sie will den Hauptpatron betonen<sup>4</sup>. Die Basilika St. Johann im Lateran zu Rom, dann die Kapelle, die St. Benedikt auf Monte Cassino verrichtete, verbreiteten den Kult des Heiligen, den ja die Sakramentarien ohnehin brachten. Zudem war St. Johann der Patron der Langobarden, auf den die Kirchen in Riva S. Vitale (5./6. Jh.), Agno (735) usw. hinweisen<sup>5</sup>. Doch kann der Kult auch von den Klöstern wie Luxeuil und Reichenau und besonders auch vom bischöflichen Chur gekommen sein. In oder bei Chur stand um 800 eine Johanneskirche<sup>6</sup>. St. Gallen widmete dem Täufer im Klosterplan einen Altar<sup>7</sup>. Pfäfers besaß um 880 einen Altar und vielfache Reliquien des Heiligen<sup>8</sup>.

Auf den Täufer folgen *St. Petrus und St. Paulus*, denen ja die nördliche Apside mit karolingischen Malereien gewidmet ist. Wie sehr im Frühmittelalter St. Petrus verehrt war, zeigen die großen Romwallfahrten der Angelsachsen und die dem Apostelfürsten geweihten Irengründungen Lindesfarne, Luxeuil und Bobbio. Disentis besaß schon 765 eine Petruskirche<sup>9</sup>. Petruskirchen gab es im 8./9. Jh. in Rätien viele, so in Kazis, Obersaxen, Mistail, auf dem Septimer, in Ems, Mels (St. Gallen) und Mäls (Liechtenstein), Schaan, Feldkirch usw.<sup>10</sup> Oft kam

<sup>1</sup> PERRET 51-52, 62.

<sup>2</sup> TÜCHLE l. c. 12, 13, 84 (Patrozinium), 19, 22 (*Dei genitrix*).

<sup>3</sup> BIRCHLER, S. 186, 192, 212-216. Bündner Urkundenbuch I. nr. 349 zu 1163.

<sup>4</sup> Frühmittelalterliche Kunst in den Alpenländern 1954, S. 112, 263, 267.

<sup>5</sup> H. FINK, Die Kirchenpatrozinien Tirols 1928, S. 64 f.; E. GRUBER in Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 1939, S. 194.

<sup>6</sup> Bündner Urkundenbuch I. S. 27. E. POESCHEL, Die Kunstdenkmäler des Kt. Graubünden 7 (1948) 203 sieht darin eine Kapelle auf dem bischöflichen Hofe.

<sup>7</sup> H. REINHARDT, Der St. Galler Klosterplan 1952, S. 10.

<sup>8</sup> F. PERRET, Urkundenbuch der südlichen Teile des Kt. St. Gallen 1 (1951) 52, 62.

<sup>9</sup> Schweiz. Zeitschrift f. Geschichte 1952, S. 35 f.; FINK 28 f.

<sup>10</sup> Bündner Urkundenbuch I. S. 29, 45, 376, dazu POESCHEL Bd. II.-IV. sub verbo sowie E. POESCHEL, Die Kunstdenkmäler des F. Liechtenstein 1950, S. 33, 42,

erst später St. Paulus hinzu, wie z. B. in Obersaxen. Auch Reliquien der beiden großen Apostel sind für Pfäfers zu ca. 880 und 900 belegt<sup>1</sup>. Ein Altar der Klosterkirche war ihnen geweiht. Hier sei auch erinnert, daß in der Prokulus-Kirche von Naturns von ca. 800 die Flucht des hl. Paulus und in der Benediktiskirche von Mals aus dem 9. Jh. die Bekehrung des hl. Paulus dargestellt ist<sup>2</sup>.

Auf den hl. Petrus folgt sein Bruder *St. Andreas*, dem in Rom die Päpste Simplicius († 483), Gelasius († 496) und Symmachus († 514) je ein Heiligtum errichteten. Gregor d. Große († 604), der den Heiligen wohl in den Kanon der Messe aufnahm, gründete auf dem Celio ein Andreaskloster, von dem jene Mönche auszogen, die England begehrten<sup>3</sup>. Die römischen Benediktiner von England machten St. Andreas im Norden des Kontinentes bekannt. So ist der Heilige 761/762 Mitpatron in Echternach<sup>4</sup>. Im 8. Jh. erscheint er als Schützer des Klosters Freising, von wo aus die Verehrung sich ausbreitete<sup>5</sup>. In unserer Nähe begegnet uns eine Kirche des hl. Andreas in Cham im 8./9. Jh.<sup>6</sup> St. Gallen widmete dem Petrusbruder in seinem Klosterplane einen Altar<sup>7</sup>. In Chur rätien selbst wird die Ecclesia in Ruis bei Ilanz im Reichsurbar des 9. Jh. erwähnt, deren Patron wir freilich erst 1449 erfahren<sup>8</sup>. Pfäfers besaß um 880 und um 900 Reliquien des Heiligen<sup>9</sup>. Der Name Andreas findet sich im Abendlande des 9. Jh. weithin verbreitet, in Nonantula und Brescia, in Rebais und Paris, in Weißenburg und Murbach, aber auch in unseren Gegenden, in Reichenau, Disentis und besonders hier in Müstair selbst. Daher wird man auch das Bild Nr. 78 der karolingischen Malereien umso eher dem hl. Andreas zuweisen dürfen<sup>10</sup>.

Nicht eine so große Verehrung genoß der *hl. Thomas*, der Apostel, doch finden wir sein Fest schon in den Sakramentarien, besonders auch

48, 80, 93; E. ROTHENHÄUSLER, Die Kunstdenkmäler des Kt. St. Gallen 1 (1951) 91.

<sup>1</sup> PERRET l. c. 51-52, 62-63.

<sup>2</sup> J. WEINGARTNER, Kunstdenkmäler des Etschlandes Bd. IV. 1930, S. 238-239, 381-383.

<sup>3</sup> J. A. JUNGSMANN, *Missarum Solemnia* 2 (1948) 345-346.

<sup>4</sup> C. WAMPACH, *Geschichte der Grundherrschaft Echternach im Frühmittelalter*, Quellenband 1930 nr. 48.

<sup>5</sup> FINK 56.

<sup>6</sup> E. VILLIGER, *Die Grabungen in der Kapelle St. Andreas in Cham 1944*, S. 4-5 (Separatum aus dem Zuger Neujahrsblatt 1944); DERSELBE, *Der hl. Bischof ohne Namen in Cham 1944*, S. 26, 29.

<sup>7</sup> REINHARDT l. c. S. 9.

<sup>8</sup> POESCHEL IV. 301.

<sup>9</sup> PERRET l. c. 52, 63.

<sup>10</sup> *Frühmittelalterliche Kunst in den Alpenländern* 1954, S. 207, 213.

in Chur - St. Gallen. Das Kloster an der Steinach beging sein Fest im 9. Jh. Wie andere Apostel ist auch er im Kanon der Messe aufgenommen<sup>1</sup>. Reliquien finden sich um das Jahr 1000 in Einsiedeln und dann besonders im 11./12. Jh. in den süddeutschen Reformklöstern<sup>2</sup>.

In dem Kanon der Messe wie in den Sacramentarien war auch *St. Bartholomaeus* aufgenommen<sup>3</sup>. Beachtenswert ist in unsern Gebieten das Bartholomaeus-Patrozinium im alten Pfyn<sup>4</sup>. In Rätien war die Pfarrkirche von Grabs diesem hl. Apostel geweiht. Sie begegnet uns im Reichsurbar des 9. Jh., dürfte aber bedeutend älter sein, da hier der Diakon Johannes weilte, den St. Kolumban für den Konstanzer Bischofsstuhl empfahl<sup>5</sup>. Im gleichen Urbar befindet sich auch die *ecclesia plebeia* von Flums, die dem hl. Laurentius und Bartholomaeus dediziert war<sup>6</sup>. Pfäfers besaß um 880 Reliquien dieses Apostels<sup>7</sup>.

An der Spitze der Martyrer steht *St. Georg*. Die unklassische *Form Georii*, die uns schon in der Inschrift von 1087 selbst begegnet, fällt auf. Doch finden wir dafür Belege in den sanktgallischen Urkunden, so zu 784: Gorgi, zu 798: Georii, zu 799: Jorgi, zu 887: Georii<sup>8</sup>. Auch die Litanei von Tegernsee von ca. 1050 dokumentiert Geori<sup>9</sup>. Aus diesen Formen entstand später der bündnerische Name Gieri, Giöri, Jöri usw.<sup>10</sup> Der hl. Georg erfreute sich im 8./9. Jh. einer allgemeinen liturgischen Verehrung<sup>11</sup>. Der Name ist auch in frühmittelalterlichen Klöstern, wie die *Libri Confraternitatum* zeigen, sehr verbreitet. In Rom wurde 683 eine Kirche des Heiligen erbaut. Im 8. Jh. besaß Mai-

<sup>1</sup> E. MUNDING, Die Kalendarien von St. Gallen. Untersuchungen 1951, S. 142.

K. MOHLBERG, Das fränkische Sacramentarium Gelasianum 1939, S. 238.

<sup>2</sup> TÜCHLE I. c. 139. Anzeiger f. Schweiz. Geschichte 29 (1898) 12.

<sup>3</sup> MUNDING I. c. 94; MOHLBERG I. c. 238. Zum Kult TÜCHLE 113 u. E. GRUBER in Zeitschrift f. Schweiz. Kirchengeschichte 1939, S. 280-281.

<sup>4</sup> P. KLÄUI, Von der Ausbreitung des Christentums zwischen Untersee und obern Zürichsee im 7. Jh. 1954, S. 19.

<sup>5</sup> Bündner Urkundenbuch I. S. 382, dazu St. Galler Mitteilungen 12 (1870) 22: Quaradaves (!) vicus proximus, in quo invenerunt diaconum Johannem nomine, servientem Domino in iustitia et timore. Vgl. F. BLANKE, Columban und Gallus 1940, S. 147-150, 155.

<sup>6</sup> Bündner Urkundenbuch I. S. 66, 382.

<sup>7</sup> PERRET I. c. I. S. 52.

<sup>8</sup> H. WARTMANN, Urkunden der Abtei St. Gallen 1 (1863) 95, 144, 148; 2 (1866) 262.

<sup>9</sup> Analecta Bollandiana 54 (1936) 31.

<sup>10</sup> H. WARTMANN, Rätische Urkunden 1891, S. 454. Dazu KÜBLER A., Die romanischen und deutschen Örtlichkeitsnamen des Kt. Graubünden 1926, S. 231 nr. 1642.

<sup>11</sup> MUNDING 52, 163.

land eine Georgskirche<sup>1</sup>. In der Mitte des 9. Jh. begegnen wir den Kirchen des Heiligen in Jörgenberg, Kästris und Ruschein<sup>2</sup>. Reliquien sind im 8. Jh. in St. Denis, im 9. Jh. in Reichenau nachgewiesen, wo Ende des 9. Jh. die Georgskirche in Oberzell erbaut wurde<sup>3</sup>. Zahlreiche Georgsreliquien besaß 880-900 die Abtei Pfäfers. Daher auch die frühmittelalterlichen Kirchen des hl. Georg in seinem Gebiete, so in Pfäfers selbst und in Berschis<sup>4</sup>.

Auf St. Georg folgt der Martyrerbischof *Desiderius* von Vienne, gestorben entweder 606-607 oder 610/611. Sein Andenken war besonders bei den Schülern des hl. Kolumban, der ja auch wie Desiderius vom fränkischen Königshofe verfolgt wurde, lebendig. Der hl. Gallus brachte 612/613 Reliquien an die Steinach. Daher geschah auch eine Schenkung zwischen 720 und 739 ad honorem sancti Gallonis et sancti Desiderii. 870 gelangten neue Reliquien und zugleich eine Passio von Vienne nach St. Gallen, wo das Fest des Heiligen im 9.-11. Jh. hoch gefeiert wurde<sup>5</sup>. Reliquien besaß das Kloster Pfäfers um 880<sup>6</sup>. Vielleicht erhielt es solche von oder über St. Gallen. Der Heilige erscheint bereits im sog. Psalterium von Karl d. Gr. aus dem Ende des 8. Jh.<sup>7</sup> In der Folgezeit des 10./11. Jh. ist sein Name in vielen Kalendarien genannt<sup>8</sup>. Im Testamente von Tello von 765 begegnet uns ein Desiderius als Bewohner des Ilanzer Beckens<sup>9</sup>.

Der *hl. Vigil*, Bischof von Trient, erlitt um 400 den Martyrertod<sup>10</sup>. Geradezu auffallend ist der Name über das zum Bistum Chur gehörige Vintschgau in die Curia Raetorum gekommen. Bischof Vigilus war der Bruder des Praeses Victor (ca. 720). Ein Sohn des letzteren hieß wiederum Vigilus und wird 765 als Bruder des Bischofs Tello genannt. In der Schenkung dieses Churer Oberhirten an Disentis figurieren außerdem zwei Personen dieses Namens, wovon der eine presbiter genannt

<sup>1</sup> O. HEIMING in Festschrift A. Dold 1952, S. 228.

<sup>2</sup> POESCHEL IV. 66, 91, 338.

<sup>3</sup> TÜCHLE 110.

<sup>4</sup> PERRET 51-52, 62-63. ROTHENHÄUSLER, Die Kunstdenkmäler des Kt. St. Gallen 1 (1951) 226, 418.

<sup>5</sup> Näheres E. GRUBER, Der Desideriuskult in St. Gallen. Zeitschrift f. Schweiz. Kirchengeschichte 36 (1942) 213-220.

<sup>6</sup> PERRET 51.

<sup>7</sup> Analecta Bollandiana 54 (1936) 12, 26; 62 (1944) 144, 150.

<sup>8</sup> MUNDING 60-61, 163-167; TÜCHLE 101-102. Dazu vorhergehende Anmerkung.

<sup>9</sup> Bündner Urkundenbuch I. S. 17.

<sup>10</sup> Der gleichnamige Bischof von Auxerre im 7. Jh. kommt deshalb nicht in Betracht, weil das Necrologium Curiense ed. Juvault 1867, S. 52, 137 nur den Trienter Vigil kennt.

wird. In Urkunden dieses Gebietes von Chur und Trimmis aus der Epoche 768-800 sind zwei Vigilius überliefert<sup>1</sup>. Zahlreiche Mönche von Disentis, Pfäfers und Müstair tragen im Frühmittelalter diesen Namen<sup>2</sup>. Pfäfers besaß um 880 in seiner Abteikirche zwei Reliquien dieses Martyrers und um 900 eine in der Evortkirche<sup>3</sup>. Daß auch später, etwa zur Zeit unserer Inschrift von 1087, der Vigils kult lebendig gewesen ist, begreift sich umso mehr, als 1027 Konrad II. der bischöflichen Kirche von Trient die Grafschaft Vintschgau verlieh. Und 1080 weihte der Trienter Bischof die Kirche von Morter im Vintschgau ein<sup>4</sup>. Ende des 11. Jh. gelangten Reliquien in die süddeutschen Klöster (1091 Hirsau, 1134 Petershausen usw.)<sup>5</sup>. Zu Ehren des hl. Vigilius erbaute das Kloster Disentis 1205 eine Kirche in Tavetsch<sup>6</sup>.

*St. Laurentius* ist durch zahlreiche Sakramentarien und den Meßkanon verbreitet worden<sup>7</sup>. Die römische Kirche des Heiligen des 4. Jh. wurde durch Papst Pelagius II. (579-590) zur bekannten Basilika umgestaltet. Eine alte Laurentiuskirche befand sich in Lugano<sup>8</sup>. In den rätischen Landen des 8./9. Jh. gab es Kirchen des Heiligen in Reams und Untervaz. Frühmittelalterlich sind auch die Kirchenburg von Paspels und die Pfarrkirchen von Flums und Schaan<sup>9</sup>. Die Laurentiuskapelle auf dem bischöflichen Hof in Chur ist urkundlich erst 958 erwähnt, könnte jedoch älter sein<sup>10</sup>. Dafür spricht, daß der hl. Laurentius im 11. Jh. unter den wenigen besonderen Heiligen im Libera der Messe zu Chur genannt wurde<sup>11</sup>. Der St. Galler Klosterplan widmete St. Laurentius einen Altar<sup>12</sup>. Reliquien besaß Pfäfers sowohl in seiner Abteikirche wie in St. Evort (880 bzw. 900)<sup>13</sup>. Als Personennamen finden wir einen Laurentius 765 zu Truns und eine Laurentia um 800 in Chur<sup>14</sup>. Ferner treffen wir den Namen mehrfach in den *Libri Confraternitatum*

<sup>1</sup> Bündner Urkundenbuch I. nr. 17, 27, 28, 83, 96, 138, 140.

<sup>2</sup> I. MÜLLER, Die Anfänge von Disentis 1931, S. 37-40, 44, 47, 59.

<sup>3</sup> PERRET 51-52, 62.

<sup>4</sup> Bündner Urkundenbuch I. nr. 172, 204.

<sup>5</sup> TÜCHLE 143.

<sup>6</sup> Bündner Monatsblatt 1942, S. 53.

<sup>7</sup> MUNDING 88-89; MOHLBERG 238.

<sup>8</sup> E. GRUBER in der Zeitschrift f. Schweiz. Kirchengeschichte 1939, S. 197-198.

<sup>9</sup> POESCHEL III. 104, 258, VII. 396. POESCHEL, Lichtenstein, S. 79-84. ROTHENHÄUSLER, St. Galler Oberland 29.

<sup>10</sup> POESCHEL VII. 203.

<sup>11</sup> Zeitschrift f. Schweiz. Kirchengeschichte 1928, S. 196.

<sup>12</sup> REINHARDT S. 10.

<sup>13</sup> PERRET 52, 62.

<sup>14</sup> Bündner Urkundenbuch I. S. 18, 27.

für das Gebiet von Pfäfers belegt. Auch zählte Disentis in der 2. Hälfte des 8. Jh. drei Mönche mit diesem Namen.

Auf den berühmten römischen Diakon folgt ein wenig bekannter Martyrer *Victorianus*. Es gibt viele im Martyrologium Hieronymianum, die nach Nikomedien, Afrika, Rom, aber auch nach Aquileja hinweisen. Am ehesten könnte derjenige von Rom (8. August) oder von Aquileja (11. Juni) hier in Frage kommen<sup>1</sup>. Von der Verehrung wissen wir jedoch nicht viel. *Victorianus* hatte im ganzen Gebiete von Tirol bis Wallis, vom Tessin bis Aargau kein Patrozinium. Auch fehlt sein Name im Onomasticon der Verbrüderungsbücher. Hingegen ist schon 768-800 im Gebiete von Chur ein *Victorianus colonus* nachweisbar<sup>2</sup>. Auch war ein hl. *Victorianus* in Chur bekannt, da er bei einer dortigen Altardedikation vom 15. August genannt ist, wie eine Nachricht des 12. Jh. meldet<sup>3</sup>. Dazu ist eine *capella sancti Victoriani* vor 1170 in Mals erwiesen, die vom Churer Bischof Eginno an Münster geschenkt wurde<sup>4</sup>. Reliquien eines solchen Heiligen sind in Weißenau (1172/85) und Weingarten (1182) belegt<sup>5</sup>.

Bessere Belege stehen für den folgenden Heiligen, den Martyrerpapst *Marcellus* († 309), ein. Seine Verehrung bezeugen die Sakramentarien und eine römische Basilika des 6. Jh.<sup>6</sup>. Ein Mönch zu Novalesse trug um 830 diesen Namen (Reichenauer Verbrüderungsbuch). Im Verzeichnis des Inselklosters wie auch von Pfäfers steht zur Mitte des 9. Jh. *Marcellus* alias *Moengal* bzw. *Marcellus mon.*, also der berühmte irische Mönch und Gelehrte *Marcellus*, der mit seinem Onkel *Marcus* von einer Romfahrt nach St. Gallen kam und dort verblieb<sup>7</sup>. Im Heiligenverzeichnis der Reichenau figuriert der Papstmartyrer um 900. Seitdem 1054 in Haumont und Maricolles (Belgien) Reliquien aufgefunden wurden, verbreitete sich der Kult besonders durch Cluny, das selbst eine *Marcelluskirche* baute. Hirsau besaß 1091 Reliquien des römischen Martyrers<sup>8</sup>.

<sup>1</sup> *Acta Sanctorum Nov.* II., 2 S. 48, 292, 296, 314, 315, 424, 641, 651.

<sup>2</sup> Bündner Urkundenbuch I. S. 30 nr. 28.

<sup>3</sup> *Necrologium Curiense* ed. Juvault 1867, S. 80 Anm. Vgl. S. 29 zum 23. März.

<sup>4</sup> Bündner Urkundenbuch I. S. 281 nr. 375. WEINGARTNER J., Die Kunstdenkmäler des Etschlandes Bd. IV. 1930, S. 290.

<sup>5</sup> TÜCHLE 143.

<sup>6</sup> MUNDING 27. Bündner Urkundenbuch I. S. 306 zu 1182 : *cardinalis titulo sancti Marcelli*.

<sup>7</sup> MGH *Libri Confraternitatum* ed. Piper 1884, S. 166, 169, 364. Über *Moengal* DUFT-MEYER, Die irischen Miniaturen der Stiftsbibliothek St. Gallen 1953, S. 35-39.

<sup>8</sup> TÜCHLE 122, HECKER CL., Die Kirchenpatrozinien des Archidiaconates Aargau 1946, S. 64, 145 über Kirche in Gersau 1179.

Die Reihe der Martyrer beschließt der *hl. Cassian*, der in der diokletianischen Verfolgung um 304 zu Imola (Forum Cornelii) gemartert wurde. Sein Lob berichten der spanische Dichter Prudentius († nach 405) und der fränkische Bischof Gregor von Tours († 594). Sein Grab zu Imola verehrte der *hl. Petrus Chrysologus*, Erzbischof von Ravenna († ca. 450). Papst Symmachus (498-514) errichtete zu seinen Ehren in der stadtrömischen Kirche des *hl. Andreas* einen Altar, der Reliquien des Heiligen enthielt. Cassian wurde Patron des im 6. Jh. errichteten Bistums Säben an der Etsch, dessen Schicksale besonders der *hl. Ingenuin* (ca. 590) bestimmte<sup>1</sup>. Urkundlich erscheint der Heilige als Hauptpatron der Säbner Kirche in einer Urkunde von 845: *Sabianensis ecclesiae, quae est constructa in honore sancti Cassiani martyris*<sup>2</sup>. Nicht umsonst finden wir um 810 unter den Mönchen von Müstair einen Cassianus (Aug. 64, 22). Pfäfers besaß um 880 Reliquien des Heiligen in der Abteikirche<sup>3</sup>. St. Cassianus wurde angerufen in den Litaneien von Reichenau und Freising (10. Jh.)<sup>4</sup>. Unter dem Säbner Bischof Albuin (urkundlich 977-1004) übersiedelte der Säbner Bischofssitz nach Brixen. Um darzutun, daß das Brixner Bistum eine Fortsetzung des Säbner Kirchensprengels darstelle, wurden die Reliquien des *hl. Cassian* ebenfalls übertragen und dieser Heilige unter die Bistumspatrone gezählt. Vorher waren St. Stephan und St. Ingenuin die Schutzherren von Brixen, nun ersetzte der *hl. Cassian* den Protomartyrer<sup>5</sup>. Der Heilige von Imola war überhaupt im 10./11. Jh. weithin verehrt<sup>6</sup>.

Die Reihe der Bekenner eröffnet der *hl. Benedikt*. Durch die Übertragung seiner Reliquien 672/74 nach Fleury nahm die Verehrung stark zu. In den Klöstern des 8./9. Jh. war das Fest allgemein. Auch im Messenkanon des Churer Gelasianums von ca. 800 erscheint der Heilige von Montecassino<sup>7</sup>. St. Gallen widmete dem Organisator des abendländischen Mönchtums einen Altar im berühmten Klosterplane<sup>8</sup>. Drei Litaneien

<sup>1</sup> A. SPARBER, Das Bistum Sabiona in seiner geschichtlichen Entwicklung 1942, S. 11-12.

<sup>2</sup> R. HEUBERGER, Rätien im Altertum und Frühmittelalter 1932, S. 170 f., 299-300.

<sup>3</sup> PERRET 52.

<sup>4</sup> *Analecta Bollandiana* 54 (1936) 26, 32; 59 (1941) 292.

<sup>5</sup> SPARBER S. 13, 67-68, 110-111. H. FINK, Die Kirchenpatrozinien Tirols 1928, S. 188-189.

<sup>6</sup> MUNDING 90. Bündner Urkundenbuch I. nr. 303, 435 zum 12. Jh.

<sup>7</sup> MUNDING 44, 163; MOHLBERG 239. Dazu B. BOTTE, *Le Canon de la Messe Romaine* 1935, S. 34.

<sup>8</sup> REINHARDT 9.

XPI. EI. VIC. TORIOSISIME. CRVCIS. DI  
 BAPTISTE ET SACORAPOLOR PETRI. PA  
 CAS SIANI. B. GEORII. DESIDERII. VI  
 ENE QVOR RELIQVIE. ALTARI. SVNT. I

Dedikationsinschrift von 1087

PARABILI  
 GENITRICIS  
 MARTIRV. GEORII  
 BENEDICTI  
 OSIECTIORV. SCT

Inschrift aus 1150-1220

IHONORGFMINRIIFVXPIETS CRVIGSGT  
 TRICIS MARIE XIIII NOVEN RETP IPVE  
 SSTEPT NPTOMIO HANNISAPLEIE W  
 HE AL ASI IEL GMTIMETE  
 MFICIF MAVRIC ET SOC ORVG  
 ET LO NICFG  
 IVM VIRGINVM

Inschrift der Stephanusapside 12./13. Jh.

aus der 1. Hälfte des 9. Jh. in Verona nennen den Heiligen<sup>1</sup>. Pfäfers besaß 880 in der Abteikirche und 900 in der Evorkirche Reliquien<sup>2</sup>. Das Benediktinerkloster Müstair ließ im 9. Jh. zu seinen Ehren im nahen Mals eine noch heute bestehende Kirche errichten, in welcher das Leben des Heiligen dargestellt war<sup>3</sup>.

Dem Patriarchen der Mönche schließt die Inschrift den *hl. Florin* an, der im 6./7. Jh. in Remüs (Engadin) lebte, von dem Müstair nur durch den Ofenpaß entfernt war. Als erstes Zeugnis für den Kult darf die Kirche des *hl. Florin* gelten, an welcher zu Anfang des 8. Jh. der *hl. Othmar* angestellt war. Sie befand sich jedoch eher in Chur als in Remüs<sup>4</sup>. Sein Name begegnet uns auch in dem Kalendarium von Reichenau-Nivelles des 8. Jh.<sup>5</sup>. Der Kult verbreitete sich sehr rasch, nachdem der Priester Hartpert, der 930 von König Heinrich I. die Florinuskirche in Remüs erhalten hatte, Reliquien nach Koblenz und ins Doppelkloster Schönau (Erzdiözese Trier) geschenkt hatte<sup>6</sup>. Wir finden den Heiligen in den Kalendarien des 10. Jh. (Einsiedeln, Regensburg), des 10./11. Jh. (Trier), des 11. Jh. (Eichstätt, Verden)<sup>7</sup>. In Chur nannte man den *hl. Florin* im 11. Jh. bei *Libera nos* der Messe<sup>8</sup>. Er begegnet uns auch in der Tegernseer Litanei um die Mitte des 11. Jh. Hier tritt er neben *St. Lucius* auf und ist damit faktisch mit ihm als Bistumspatron erwiesen<sup>9</sup>.

Auf den *hl. Florin* folgt der *hl. Zeno* († ca. 380), der Bischof von Verona war. Der Kult verbreitete sich sehr früh, erzählt doch schon Gregor der Große († 604) in seinen Dialogen (III. 19), wie der Heilige seine Verehrer gegen die Wasser der Etsch schützte. Vielsagend ist auch, daß der Freisinger Bischof, der *hl. Korbinian* (ca. 700), auf dem Zenoberge bei Meran sein Grab haben wollte. Daher überrascht es nicht, wenn 769 bereits eine Zenokirche im bayrischen Isen erwähnt wird<sup>10</sup>.

<sup>1</sup> B. OPFERMANN, Die liturgischen Herrscherakklamationen im Sacrum Imperium des Mittelalters 1953, S. 115 und Nachtrag, S. 228-229. Dazu auch S. 151, 155.

<sup>2</sup> PERRET 52, 63.

<sup>3</sup> J. WEINGARTNER, Kunstdenkmäler des Etschlandes Bd. IV. 1930, S. 382 Abb. 152. J. GARBER, Die karolingische St. Benediktskirche in Mals 1915 Taf. II.

<sup>4</sup> Bündner Monatsblatt 1941, S. 311 f. POESCHEL VII. 202.

<sup>5</sup> MUNDING 135.

<sup>6</sup> Bündner Monatsblatt 1940, S. 162-163. POESCHEL III. 442. FINK 208-211. Bündner Urkundenbuch I. nr. 100 u. 104 zu 930 u. 948.

<sup>7</sup> MUNDING 135. TÜCHLE 108 (über St. Gallen).

<sup>8</sup> Zeitschrift f. Schweizerische Kirchengeschichte 1928, S. 196.

<sup>9</sup> Analecta Bollandiana 54 (1936) 35, dazu Bündner Monatsblatt 1953, S. 176-177.

<sup>10</sup> R. BAUERREISS, Kirchengeschichte Bayerns 1 (1949) 143.

Wahrscheinliches Dotationsgut des um 740 gegründeten Klosters Pfäfers war die Kirche von Ladir bei Ilanz, die dem hl. Zeno geweiht war und die, wenn auch ohne Nennung des Patrons, bereits im Reichsurbar in der 1. Hälfte des 9. Jh. vorkommt<sup>1</sup>. Pfäfers besaß ja um 880 Reliquien des Veroneser Bischofs<sup>2</sup>. Vermutlich stammen diese von Verona selbst, wo Anfang des 9. Jh. die Gebeine des hl. Zeno erhoben wurden und wo auch das alte Zenokloster wiederhergestellt wurde<sup>3</sup>. In rätsischem Gebiete ist weiter die Kirche von Lünen (Schanfigg) zu nennen, welche zu Ehren des hl. Zeno erbaut und gleich nach ihrer Weihe 1084 dem Bischof Norbert von Chur übergeben wurde<sup>4</sup>. Das geschah also genau drei Jahre vor der Weihe von Müstair durch den gleichen Churer Oberhirten. 1131 weihte Bischof Konrad von Chur eine Zenokapelle im nahen Burgeis. Eine andere in der gleichen Umgebung wird 1163 zu Glurns genannt<sup>5</sup>. In dieser Zeit des 11./12. Jh. ist die Verehrung sehr verbreitet, kamen doch Reliquien 1052 nach Ulm, 1064 nach Schaffhausen usw.<sup>6</sup>

Die Liste der Heiligen endet mit der Erwähnung zweier Jungfrau-Martyrinnen, der hl. Eulalia und der hl. Verena. Die *hl. Eulalia* ist zum mindest sehr auffällig, denn wir finden in unseren Gebieten von Tirol bis Wallis, vom Tessin bis Zürich kein einziges ihr geweihtes Patrozinium. Es handelt sich um die spanische Martyrin Eulalia von Merida († 304), deren Tag am 10. Dezember gefeiert wurde. Die Verehrung der gleichnamigen (vielleicht identischen) Martyrin von Barcelona, die ihr Fest am 12. Februar hat, kommt nicht in Betracht, da der Churer Kalender des 12. Jh. nur die erstere kennt<sup>7</sup>. Vielgefeiert in der westgotischen Liturgie, von Prudentius, Venantius Fortunatus, Gregor von Tours sehr gepriesen, erscheint sie auch auf dem großen Mosaikbilde in S. Apollinare nuovo in Ravenna<sup>8</sup>. Vermutlich kam der Kult über

<sup>1</sup> Bündner Urkundenbuch I. S. 386. POESCHEL IV. 78.

<sup>2</sup> PERRET 52. Mönche mit dem Namen Zeno gab es im 9. Jh. nur in Nonantula und Disentis, in späterer Zeit einen Wohltäter von Pfäfers. MGH Libri Confraternitatum 1884, S. 32, 180, 375.

<sup>3</sup> E. GRUBER in Zeitschrift f. Schweiz. Kirchengeschichte 1939, S. 278. Dazu Anrufung des Heiligen in den Litaneien von Verona im 9. Jh. bei B. OPFERMANN, Die liturgischen Herrscherakklamationen 1953, S. 103 und Nachtrag, S. 227.

<sup>4</sup> Bündner Urkundenbuch I. nr. 206.

<sup>5</sup> Bündner Urkundenbuch I. nr. 290, 349, 351, 441.

<sup>6</sup> TÜCHLE 146. Dazu Bündner Monatsblatt 1953, S. 181-182.

<sup>7</sup> Necrologium Curiense ed. Juvalt 1867, S. 121.

<sup>8</sup> Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie V. 1 (1922) 705-731. Lexikon f. Theologie u. Kirche 3 (1931) 847.

das von spanischem Einfluß inspirierte Frankenreich auch in unsere Gegenden. Die Litanei von Soissons (783-794) und diejenige von S. Denis (842-869) erwähnen die hl. Eulalia<sup>1</sup>. Die Heilige von Merida kommt auch im Martyrologium Labbeanum von Murbach von ca. 800 vor, dann in den Kalendaren von Amiens, Hornbach und Lorsch im 9. Jh. Eine Litanei von Metz aus der Zeit von 870-900 gedenkt der hl. Eulalia<sup>2</sup>. Nach Müstair könnte die Verehrung umso leichter gelangen, als das Kloster S. Denis in karolingischer Zeit Besitzungen in Poschiavo innehatte<sup>3</sup>. Im 10./11. Jh. breitete sich der Eulalia-Kult immer weiter aus, von Corbie bis St. Gallen, von Augsburg bis Stablo<sup>4</sup>. Reliquien finden sich in Hirsau (1091), Zwiefalten (1109) usw.<sup>5</sup>

Den Reigen der Heiligen beschließt die *hl. Verena* von *Zurzach*. Ihre Verehrung ist im 9. Jh. durch Martyrologien und Kalendarien schon reichlich belegt. 843 wird zudem eine Verenakirche zu Burg im Scherragau erwähnt<sup>6</sup>. Im 10./11. Jh. nahm der Kult sehr zu. Die Allerheiligenlitaneien von Einsiedeln (11. Jh.), Disentis, Muri und Engelberg (12. Jh.) erwähnen die *Zurzacher Patronin*<sup>7</sup>. Nach Müstair kam jedoch die Verehrung durch die Gebetsbruderschaft von *Reichenau*. Dort sind um 830 eingetragen: *Nomina fratrum qui in Zuriaca sunt in congregatione*<sup>8</sup>. Der Ausdruck *fratrum* weist unbedingt auf ein *Männerkloster* hin. Wo immer ein Nonnenkonvent in den *Libri confraternitatum* erwähnt wird, wird ausdrücklich von *Nomina sororum* oder *feminarum* bzw. *laicarum* oder *ancillarum Dei* gesprochen<sup>9</sup>. Zweifellos ist die Überschrift *Nomina fratrum* deutlich auf ein Männerkloster oder dann ein Kanonikerstift hinweisend<sup>10</sup>. Daß hier statt *monasterium* oder *coenobium* bzw. *domus* oder *cella* der Begriff *congregatio* steht, hat sein Analogon bei der Erwähnung der Mönche aus der Benediktinerabtei Fulda: *Nomina Fratrum*

<sup>1</sup> *Analecta Bollandiana* 54 (1936) 13, 18-20, 35; 55 (1937) 57, 65, 67; 62 (1944) 134, 145, 148, 154.

<sup>2</sup> MUNDING 141. B. OPFERMANN, *Die liturgischen Herrscherakklamationen* 1953, S. 112.

<sup>3</sup> Bündner Urkundenbuch I. nr. 48, 65.

<sup>4</sup> MUNDING 141.

<sup>5</sup> TÜCHLE 104.

<sup>6</sup> A. REINLE, *Die hl. Verena von Zurzach* 1948, S. 14-25. Dazu MUNDING 98-99. TÜCHLE 142-144. CL. HECKER, *Die Kirchenpatrozinien des Archidiakonates Aargau im Mittelalter* 1946, S. 100-102.

<sup>7</sup> Bündner Monatsblatt 1953, S. 180. REINLE 87 f.

<sup>8</sup> MGH *Libri Confraternitatum* 1884, S. 324.

<sup>9</sup> Sang. 107, 125-135, 298-299. Aug. 36, 374, 377, 509, 565-566. Dazu *Libr. confr.* S. 144.

<sup>10</sup> Sang. 242-252 und Fab. 17: *Kanoniker von Schönenwerd und Konstanz*.

de congregatione sancti Bonifacii de monasterio, quod Fulta nominatur (Aug. 133). St. Benedikt nennt die Bewohner des Klosters vielfach congregatio (Kap. 3, 4, 17, 21 usw.). 881 wird auch Zurzach eine kleine Abtei (minor abbatia) genannt<sup>1</sup>. Im Mirakelbuch von Zurzach, das ca. 1010 entstanden ist, wird ein Kloster mit einem Abte an der Spitze und mit klerikalen Mitbrüdern vorausgesetzt<sup>2</sup>. Zwischen ca. 1010 und 1265 wurde das Kloster in ein Chorherrenstift umgewandelt. Daß ein Männerkloster hier war, darauf deutet auch die Verena-Wallfahrt mit der großen Kirche<sup>3</sup>. Freilich kennen wir die genauen Namen der Mönche nicht. Es ist nämlich zweifelhaft, ob die im Reichenauer Buche unter der erwähnten Überschrift eingetragenen germanischen Namen ohne jeglichen Abt oder Vorsteher nach Zurzach gehören. Die auf einer neuen Seite folgenden Nonnen mit Domna Endburga abbatissa und Ermetruda preposita (Aug. 563-564) sind von E. Meyer-Marthaler für das Nonnenkloster Schänis beansprucht worden, wohin sie wegen der romanischen Namen und vielleicht auch wegen des Zusammenhanges mit den Kanonissen von St. Stephan in Straßburg gehören könnten<sup>4</sup>. Gegen ihre Lokalisierung nach Zurzach spricht jedenfalls die erwähnte Überschrift: Nomina fratrum. Das Kloster Zurzach und die Abtei Müstair hatten ähnliche Schicksale, denn beide wurden als königliches Eigentum betrachtet und beide von Karl III. verschenkt, Zurzach an die Abtei Reichenau, Müstair an das bischöfliche Chur (881 bzw. 888)<sup>5</sup>.

Am Schlusse unserer Übersicht über die Heiligen von 1087 suchen wir uns ein *Gesamtbild* zu machen. Zunächst erweist sich die Inschrift als sehr überlegt, wenn man z. B. damit die Weihe-notizen des Klosters Disibodenberg aus dem 12. Jh. vergleicht, die nicht einmal die eigentlichen Patrone recht hervorheben<sup>6</sup>. Weder der Schutzheilige des Klosters noch die untergeordneten Patrone noch auch der Exponent der Observanz fehlt. Man kann einzig den hl. Stephan vermissen, dem ja von jeher die Südapsis gewidmet war, aber er ist doch wenigstens in einem Verschied vorhanden, da man nach Cassiani noch STE(PHANI) erraten kann. Weiter fällt auf, daß die Großzahl der Heiligen mit den

<sup>1</sup> REINLE 14.

<sup>2</sup> Kap. VII., XV. REINLE 53. 58.

<sup>3</sup> REINLE 15, 156 ff.

<sup>4</sup> Festgabe Nabholz 1944, S. 25, 31-32.

<sup>5</sup> BÖHMER-MÜHLBACHER, Regesten der Karolinger 1908 nr. 1584, 1624.

<sup>6</sup> H. BÜTTNER in Studien und Mitteilungen des Benediktinerordens 52 (1934) 41-44. Dazu M. BECK, Die Patrozinien im Archidiakonats Zürichgau 1933, S. 3-32 über Schwierigkeiten der Patrozinienforschung.

Altären des St. Galler Klosterplans und noch viel mehr mit dem *Pfäferser Schatzverzeichnis* von 880 und 890 übereinstimmt und zwar nicht nur in allgemein verbreiteten Kulturen (Kreuz, Maria, Johannes, Petrus und Paulus, Andreas, Bartholomeus, Laurentius, Georg, Benedikt), sondern auch bei mehr lokal verehrten Heiligen (Desiderius und Zeno, Cassian und Vigil). Cassian und Vigil weisen natürlich ins Etschtal, können aber auch durch das Mutterkloster Pfäfers, das im Vintschgau Besitzungen hatte und Reliquien des Heiligen besaß, vermittelt worden sein. Desiderius von Vienne mag über St. Gallen-Pfäfers, Zeno von Verona über Chur-Pfäfers gekommen sein. Nicht im Reliquienverzeichnis sind Thomas, Victorianus, Marcellus, Florin, Eulalia und Verena aufgeführt. Die Überbleibsel des hl. Thomas fanden erst im Hochmittelalter ihre Verbreitung<sup>1</sup>. Die Reliquien des Papstmartyrers Marcellus wurden erst seit dem Funde von 1054 bekannter<sup>2</sup>. Victorianus ist schwer faßbar und geht vielleicht doch auf das bischöfliche Chur zurück. Sicher kann dies von Florin gelten. Zudem war Remüs, die Wirkungsstätte des Heiligen, verhältnismäßig nahe bei Müstair. Eulalia ist ein spanisch-fränkischer Kult, der über die Pirminsbewegung und Reichenau nach Rätien kam. Durch das Inselkloster im Bodensee gelangte wohl die Verehrung der hl. Verena ins Münstertal. Im Hintergrunde steht hier die Confraternität, die das Reichenauer Kloster Anfangs des 9. Jh. mit Pfäfers, seiner monastischen Tochter, und mit Müstair, seiner entfernteren mittelbaren Gründung geschlossen hatte. *Pfäfers und Reichenau, St. Gallen und Chur*, das ist schließlich das *rätisch-karolingische Viereck*, auf welches unser Sanctoriale von Müstair hinweist. Dahinter steht der große gesamtfränkische Raum, dessen Schwerpunkt in Aachen lag.

Daß der ganze Kultbestand von 1087 auf eine ältere Schicht zurückgeht, lehren uns auch Cassian und Florin. Wäre Cassian erst 1087 dazugekommen, so wäre er wohl vermutlich mit dem hl. Ingenuin zusammen als Patrone des nahen Bistums Brixen genannt worden. Die Nennung des hl. Cassian allein zeigt meist auf eine Zeit vor der Jahrtausendwende<sup>3</sup>. Wäre Florin erst 1087 hinzugekommen anlässlich der Weihe durch Bischof Norbert von Chur, so hätte doch der Bischof in seinem alten ihm gehörigen Kloster St. Lucius und St. Florin zusammen genannt.

<sup>1</sup> TÜCHLE 139.

<sup>2</sup> TÜCHLE 122.

<sup>3</sup> H. FINK, Die Kirchenpatrozinien Tirols 1928, S. 188. Zu Cassian allein in der Tegernseer Litanei ca. 1050, *Analecta Bollandiana* 59 (1941) 292.

Um die Mitte des 11. Jh. waren die beiden Heiligen bereits die Patrone des Bistums, wie uns z. B. das *Libera nos* der Churer-Messe und die Litanei von Tegernsee bezeugt <sup>1</sup>.

Für 1087 würde man manche typisch frühmittelalterlichen Kulte als formelhaft und verspätet ansehen, so etwa Eulalia und Zeno, um von Cassian zu schweigen. Da hätte doch Bischof Norbert « modernere » Heilige wie etwa St. Nikolaus oder St. Ulrich oder auch St. Leonhard gewünscht.

Wir kommen daher zum Schlusse, daß Weiheinschrift auf eine *ältere Vorlage* zurückgeht, indes nicht ganz, wie der Ausdruck *victoriosissima crux* beweist. Vermutlich gehen alle genannten Heiligen auf diese Quelle zurück, wobei freilich zuzugeben ist, daß für Thomas, Victorianus und Marcellus die kultgeschichtlichen Belege nicht so ganz deutlich sprechen. Wahrscheinlich stützt sich unser Text von 1087 auf eine karolingische Inschrift und hat vielleicht auch deren Buchstaben und Abkürzungen wenigstens im allgemeinen nachgeahmt, was heute noch einen « verführerisch karolingischen » Eindruck macht. Zur Zeit Karls d. Gr. waren solche Dedikationsinschriften schon lange Brauch. Ja, es war in karolingischer Zeit beliebt, solche Erinnerungen an der Wand beim Altare anzubringen. So verordnete dies allgemein die englische Synode von Celichyt im Jahre 816. In Versen schufen solche Inschriften Alkuin und Hraban, Theodulf von Orléans und Walafried Strabo. Diese Texte brachte man in der Höhe über dem Altare an der Wand sichtbar und lesbar an, genau wie dies für Müstair für 1087 zutrifft. Sie bezogen sich auf die Heiligen, denen die Altäre geweiht waren oder von denen Reliquien darin geborgen waren <sup>2</sup>. Damit ist nicht gesagt, daß alle genannten Heiligen der Inschrift von 1087 bzw. der Vorlage aus dem 9. Jh. streng liturgisch, d. h. in Offizium und Messe verehrt wurden. Das mag nur bei den hauptsächlichsten zutreffen. Die übrigen erfreuten sich eines außerliturgischen Kultes <sup>3</sup>.

Im Gesamtbild der Kultlage von 1087 fällt auf, daß die *hl. Scholastika* nicht genannt ist. Die Heilige ist in den Kalendarien des 9. Jh. schon vertreten (Corbie, Hornbach, Mainz, Nivelles in Brabant, Reichenau, Senlis) <sup>4</sup>. Auch in den Litaneien von Soissons (783-794) und von Köln,

<sup>1</sup> Darüber Bündner Monatsblatt 1953, S. 171, 176-177. Pfäfers besaß 880 Reliquien des hl. Lucius. PERRET 51.

<sup>2</sup> JOSEPH BRAUN, *Der christliche Altar* 1 (1924) 299-308, 720-725, bes. 722.

<sup>3</sup> Darüber I. MÜLLER, *Zum liturgischen Kalender der Abtei Disentis* 8.-12. Jh. *Studien und Mitteilungen des Benediktinerordens* 65 (1953) 83-85.

<sup>4</sup> MUNDIG 36.

Mainz und S. Denis im 9. Jh. fehlt sie nicht <sup>1</sup>. Im 10./11. Jh. ist ihre Verehrung weithin verbreitet. Im 11. Jh. kamen Reliquien aus Frankreich in das süddeutsche Gebiet, so 1064 nach Allerheiligen zu Schaffhausen, 1091 nach Hirsau usw. <sup>2</sup> Wenn man auch aus dem Fehlen eines Heiligen nicht zu viel schließen darf, wäre es doch merkwürdig, daß die hl. Scholastika fehlt, wenn Müstair wirklich 1087 ein Doppelkloster oder gar einzig ein Frauenkloster gewesen wäre. Weniger auffallend ist freilich die Nichterwähnung der Schwester des hl. Benedikt für den Anfang des 9. Jh., in welche Zeit ja die Heiligen der Inschrift weisen.

## 2. Die Inschriften der Nebentäpfe ca. 12./13. Jh.

Die gemalte Schriftzone in der *Nordapsis* enthält offensichtlich neben den Namen der *Apostelfürsten* auch diejenigen der *übrigen Apostel und Evangelisten*. Das ist nicht überraschend. Schon in karolingischer Zeit verehrte man in Müstair alle Apostel, die ja im Gerichtsbilde an der Westwand neben Christus ihren Sitz haben. So war auch das lombardische Kloster Nonantula 751 von Abt Anselm und König Aistulph zu Ehren aller Apostel gegründet worden <sup>3</sup>. Im 9. Jh. ist das Fest der *Divisio apostolorum* schon einigermaßen verbreitet <sup>4</sup>.

Die Schriftzone in der *Südapsis* enthält den Namen des *hl. Stephan*, dem schon die Malereien der karolingischen Zeit, wie heute noch ersichtlich, gewidmet sind. Seitdem man 415 in Jerusalem die Gebeine des Heiligen entdeckt hatte, wurden im 5. Jh. in Hippo, Minorca, Rom, Mailand und Verona Stephanskirchen errichtet. Um 500 baute man in Chur eine größere Stephanskirche, darauf in Konstanz. Im *Tellotestamente* von 765 wird eine Stephanskirche in Luvis bei Ilanz erwähnt <sup>5</sup>. St. Gallen dedizierte dem Erzmartyrer einen eigenen Altar in seinem Klosterplane von ca. 820-830 <sup>6</sup>. Pfäfers besaß um 880 Reliquien des Heiligen in seiner Abteikirche <sup>7</sup>. Der Name kommt im 8./9. Jh. nicht nur in italienischen und fränkischen Klöstern, sondern auch in St. Gallen,

<sup>1</sup> *Analecta Bollandiana* 54 (1936) 13, 18-20, 27, 35; 55 (1937) 57, 62, 64, 67; 59 (1941) 274, 279, 283; 62 (1944) 134, 147, 161, 166.

<sup>2</sup> TÜCHLE 135. MUNDING 166 (für St. Gallen).

<sup>3</sup> *Anfänge von Disentis* 1931, S. 58, 69-70, 73.

<sup>4</sup> Darüber W. HUG, in *Theologische Quartalschrift* 113 (1932) 56-58. MUNDING 79.

<sup>5</sup> I. MÜLLER, *Die Churer Stephanskirche im Frühmittelalter*. *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 4 (1954) 386-395 mit vielen Belegen. MUNDING 143.

<sup>6</sup> REINHARDT 10.

<sup>7</sup> PERRET 52.

Müstair und Pfäfers vor, wie die Verbrüderungslisten belegen. In der Nähe von Müstair lag die karolingische oder frühromanische Kirche von St. Stephan bei Burgeis, die 1146 erwähnt wird<sup>1</sup>. In dieser Zeit des 10./11. Jh. kam zum Stephansfeste, das schon die Sakramentarien genügend belegen, auch noch das Fest der Auffindung der Reliquien immer mehr auf<sup>2</sup>.

Der hl. Apostel und *Evangelist Johannes* wird uns in allen Sakramentarien und im Messekanon genannt<sup>3</sup>. Anfang des 6. Jh. bestand in St. Maurice im Wallis eine Kirche des Evangelisten, die wohl König Sigismund errichtet hatte, der darin sein Grab fand<sup>4</sup>. St. Gallen widmete ihm auf seinem karolingischen Klosterplane einen eigenen Altar<sup>5</sup>. Um 880 besaß Pfäfers in seiner Abteikirche und um 900 in der Evortkirche Reliquien<sup>6</sup>. In der frühmittelalterlichen Zeit ist der Name Johannes in den Klöstern sehr verbreitet, doch ebensogut der Verehrung des Täufers zuzuschreiben.

Auf der Inschrift sind weiter *St. Mauritius und Genossen* zu erkennen. Schon im 8./9. Jh. taten dieser Martyrer die gelasianischen Sakramentare zwar nicht von Chur-St. Gallen, aber doch von Angoulême, Trier und Padua Erwähnung, ebenso das Missale Goticum des 8. Jh. und das Homiliar von St. Gallen im 9. Jh. Das Steinachkloster feierte auch die Heiligen bereits im 9. Jh.<sup>7</sup> Der Klosterplan bestimmte dem Patron von Agaunum einen eigenen Altar<sup>8</sup>. Die ecclesia S. Mauritii im Lugnez bei Cumbels ist durch das Reichsguturbar für die 1. Hälfte des 9. Jh. belegt<sup>9</sup>. Die Reliquien waren sehr verbreitet und kamen schon im 6./7. Jh. bis Tours und Köln<sup>10</sup>. Pfäfers besaß um 880 zwei Überbleibsel des hl. Mauritius<sup>11</sup>. Besonderes Gewicht legte Otto I. den Reliquien dieses Heiligen bei, den er zum Schutzherr des ganzen deutschen Reiches erhob. Bischof Hartbert von Chur wohnte 960 in Regensburg dem Empfange der

<sup>1</sup> Bündner Urkundenbuch I. nr. 311, 315, 321, 414. Dazu J. WEINGARTNER, Die Kunstdenkmäler des Etschlandes IV. 1930, S. 417.

<sup>2</sup> MUNDING 85, 143, 163.

<sup>3</sup> MUNDING 143, 164. MOHLBERG 238.

<sup>4</sup> E. GRUBER, Die Stiftungsheiligen der Diözese Sitten 1932, S. 66.

<sup>5</sup> REINHARDT 10.

<sup>6</sup> PERRET 52, 63.

<sup>7</sup> MUNDING 109-110, 163, 165.

<sup>8</sup> REINHARDT S. 10.

<sup>9</sup> POESCHEL IV. 150-151.

<sup>10</sup> TÜCHLE 124-125. GRUBER, Sitten 140 f.

<sup>11</sup> PERRET 51.

Mauritius-Reliquien am Hofe des Kaisers bei<sup>1</sup>. Ein Dutzend Jahre vorher schenkte der hl. Ulrich von Augsburg, der ein besonderer Freund der Abtei St. Maurice war, im Jahre 947 dem Kloster Einsiedeln einen Arm des Heiligen. Daher erhob das Kloster im Finstern Walde den Heiligen neben der Muttergottes zum Patron seiner Kirche<sup>2</sup>. In der Dedikationsbeurkundung von 1140 für die Valentinskirche zu Graun (Malserheide) findet sich auch St. Mauritius<sup>3</sup>.

Als letzte Heilige weist die Inschrift der Stephansnische die *Elf-tausend Jungfrauen* auf. Das Martyrium einiger Jungfrauen in Köln ist durch die sogenannte Clematius-Inschrift (4./5. Jh.) gesichert. Für die seit der ottonischen Zeit stark wachsende Verehrung sind die Kalendare gute Zeugen (Freising und Köln 10. Jh., Kempten, Regensburg, Trier 10./11. Jh., Augsburg, Eichstätt, Salzburg, Tegernsee 11. Jh., Verden 11./12. Jh.). Im 11. Jh. finden sich Reliquien in Pfäfers und Schaffhausen<sup>4</sup>. Aber erst seitdem man 1106 in Köln in der Nähe der Ursulakirche ein Gräberfeld entdeckte und es mit den Kölner Martyrinnen identifizierte, wurden solche Reliquien massenhaft versandt<sup>5</sup>. Engelberg erhielt solche im 12. Jh. Auch der Reliquiensammler Ulrich von Tarasp († 1177) scheint welche gehabt zu haben<sup>6</sup>. Nachdem St. Gallen die Heiligen schon im 11. Jh. liturgisch gefeiert hatte, tat dies im 12. Jh. auch Einsiedeln (Cod. 83) und Disentis (Cod. Sang. 403).

Fügen wir hier noch zwei weitere, nicht in der Inschrift faßbare Heilige hinzu, die aber in Müstair eine Kapelle hatten, *St. Nikolaus* und *St. Ulrich*. Der hl. Nikolaus taucht nur selten in den Kalendarien des 8./9. Jh. auf. Öfters finden wir ihn erst in denjenigen des 10./11. Jh. St. Gallen verehrte ihn liturgisch erst im 11. Jh.<sup>7</sup> Einsiedeln folgte nach im 11./12. Jh. (Cod. 114). Diese Wendung in der Kultgeschichte brachte die Gemahlin Ottos II., die byzantinische Prinzessin Theophano, zuwege. Daher die Nikolauskirchen in Kempten (973), Burtscheid bei Aachen (1002), in Aachen selbst (1005) usw. Das caritative Wirken des

<sup>1</sup> Bündner Urkundenbuch I. nr. 118. Dazu HECKER 105 f.

<sup>2</sup> O. RINGHOLZ, Geschichte von Einsiedeln 1 (1904) 35-36, 83. B. EBEL, Das älteste alemannische Hymnar 1930, S. 19-20. TÜCHLE 11, 15-16, 124-126.

<sup>3</sup> Bündner Urkundenbuch I. nr. 303.

<sup>4</sup> MUNDING 124, 167. E. A. STÜCKELBERG, Geschichte der Reliquien in der Schweiz 1 (1902) nr. 80, 95.

<sup>5</sup> W. LEVISON, Das Werden der Ursula-Legende. Bonner Jahrbücher 1927, S. 107-139.

<sup>6</sup> STÜCKELBERG I. nr. 140, 172.

<sup>7</sup> MUNDING 139, 167.

kleinasiatischen Bischofs machte ihn auch zum Patron der Hospize und Pilger. Daher errichtete ihm der hl. Bernhard von Aosta im Verlaufe des 11. Jh. ein Hospiz auf dem Großen St. Bernhard. Zur Verbreitung seines Kultes trug weiter die Übertragung seiner Reliquien nach Bari 1087 sehr viel bei. Schließlich wurde er zum Patron der kirchlichen Reform, dem Papst Kalixt II. (1119-24) nach Beendigung des Investiturstreites eine Kapelle im Lateran errichtete. Daher nun die große Nikolausverehrung des 11./12. Jh. <sup>1</sup> 1160 weihte der Churer Bischof Adelgott einen Altar des Heiligen in der Krypta der Abteikirche von Marienberg <sup>2</sup>. Vor 1170 ist die *capella sancti Nicolai et sancti Vdalrici* in Müstair belegt <sup>3</sup>. Der zweite Patron dieser Kirche, *St. Ulrich*, der 973 starb und 993 kanonisiert wurde, genoß schnell eine große Verehrung. Besonders die Klöster St. Gallen und Einsiedeln förderten seinen Kult <sup>4</sup>. Im Vintschgau erinnert die vor 1170 nachgewiesene Ulrichskapelle in Plaus an den Augsburger Heiligen <sup>5</sup>. Alles in allem ergibt sich, daß das Heiligtum St. Nikolaus und St. Ulrich in Müstair nicht vor die Jahrtausendwende datiert werden darf. Gegen diesen Ansatz spricht auch nicht der Gewölbestucco der Ulrichskapelle, dessen Ausführung z. B. in den Trauben in den von byzantinischem Geiste beeinflußten Stuccaturen von Cividale aus dem Ende des 10. Jh. entferntere Vorbilder finden konnte <sup>6</sup>. Nähere Hinweise für die Entstehung der Münsterer Doppelkapelle kann die kirchenpolitische Lage des 11. Jh. geben <sup>7</sup>.

Ziehen wir die Bilanz aus den Belegen, so entdecken wir in den Weiheinschriften und Patrozinien der Nebenaltäre und Nebenkirchen auch Heilige, die zur ältesten rätisch-karolingischen Kultschicht gehören, wie St. Stephan und St. Johannes Evangelist. Vielleicht ebenso alt oder ein wenig später ist St. Mauritius zu datieren. Der salisch-staufischen Zeit des 11. und 12. Jh. sind zuzurechnen die Kölner Jungfrauen, die an sich schon allgemein verehrt wurden, dann St. Nikolaus und St. Ulrich. Damit sind wir von der frühmittelalterlichen Epoche in die hochmittelalterliche Periode vorgestoßen.

<sup>1</sup> W. DEINHARDT im *Historischen Jahrbuch* 56 (1936) 199-200; TÜCHLE 127-128; FINK 148 f.; GRUBER, *Sitten* 110 f.; HECKER 76 f.

<sup>2</sup> *Bündner Urkundenbuch* I. nr. 342.

<sup>3</sup> *Bündner Urkundenbuch* I. nr. 375.

<sup>4</sup> MUNDING 75; TÜCHLE 140.

<sup>5</sup> *Bündner Urkundenbuch* I. nr. 375.

<sup>6</sup> L. COLETTI, *Il Tempietto di Cividale*. Rom 1952, S. 31, Taf. IV.

<sup>7</sup> Siehe unten S. 69.